Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 98 (2021)

Nachruf: Zum Gedenken an Hugo Vonlanthen
Autor: Tremp, Ernst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

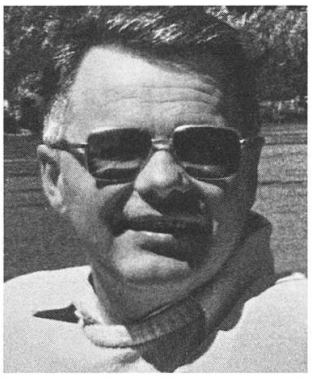
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUM GEDENKEN AN HUGO VONLANTHEN
(11. Juli 1941 – 20. September 2020)



Das Jahr 2020 war ein *annus horribilis* für den Geschichtsforschenden Verein: gleich drei prägende Persönlichkeiten des Vereins hat der Tod in diesem Jahr dahingerafft: neben Hermann Schöpfer (siehe Nachruf von Jean-Pierre Anderegg in den FG 97, 2020) die beiden Jahrgänger Joseph Leisibach und Hugo Vonlanthen, die beide kurz hintereinander verstarben und beide auf dem Friedhof von Tafers bestattet sind.

Hugo Vonlanthen verbrachte seine Kindheit und Primarschulzeit zusammen mit seinen beiden Schwestern in St. Antoni. Sein Vater Moritz war Verwalter der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, seine Mutter Lucie Vonlanthen-Sturny leitete die Raiffeisenkasse St. Antoni. 1953 begann für Hugo seine Gymnasialzeit in der Stiftsschule Einsiedeln. In diesen glücklichen Jahren seiner akademischen Jugend entfaltete er seine musischen Fähigkeiten. Er sang in der Choral-Schola und im Kirchenchor, blies in der Feldmusik die Posaune und übernahm Rollen als Solosänger bei Opernaufführungen. Auch war er gewählter Klassenchef («Senior») und in der obersten Klasse der «Senior Populi», der Vertreter der ganzen Studentenschaft. 1961 schloss Hugo das Gymnasium mit der Maturität Typus A (Latein und Griechisch) ab. Es folgte das Studium der Geschichte, Germanischen Philologie und Deutschen Literatur an der Universität Freiburg, ergänzt mit einem Semester an der Universität Bern. 1965 erlangte Hugo das Sekundarlehrerdiplom, 1967 schloss er sein Studium mit dem Doktorat ab. Das Thema seiner Dissertation, die er bei Prof. Oskar Vasella verfasste, lautet: *Bischof Pierre-Tobie Yenni und die Diözese Lausanne 1815–1830. Ein Beitrag zur Geschichte der Restauration in der Schweiz*. Die Arbeit erschien im gleichen Jahr in Band 55 der Freiburger Geschichtsblätter.

Im Jahr zuvor veröffentlichte er als seine historische Erstlingsarbeit im Band 54 der Freiburger Geschichtsblätter einen Aufsatz zur frühen Geschichte seiner Heimatpfarrei: *Zur Frühgeschichte der Kirche von St. Antoni. Ein römischer Ablassbrief von 1498*.

Mit der «Friburgensia Sacra» blieb Hugo auch in den folgenden Jahren verbunden, obwohl ihm die wachsenden Aufgaben im Schuldienst kaum mehr Zeit dafür liessen. Er verfasste für das Handbuch der *Helvetia Sacra* Artikel zum Kollegiatstift St. Nikolaus und zur Liebfrauenkirche in Freiburg (1977) sowie zu den Minimen (franziskanischer Reformorden) und deren Klöstern in Romont und Estavayer-le-Lac (1978). Zudem schrieb er einen Aufsatz *Zur Entstehungsgeschichte des Sensebezirks* (Beiträge zur Heimatkunde des Sensebezirks 52, 1982/83).

Noch im Jahr seines Studienabschlusses begann Hugo seine Unterrichtstätigkeit am kantonalen Lehrerseminar Freiburg und am städtischen Lehrerinnenseminar. Im Jahr 1969 wurde er, mit erst 28 Jahren, zum Vizedirektor und 1973 zum Studiendirektor ernannt, das heisst zum Direktor einer erstmals selbstständigen und direkt der Erziehungsdirektion unterstellten deutschsprachigen Abteilung der hiesigen Primarlehrerausbildung. Diese Ernennung war mit dem Auftrag verbunden, die deutschsprachigen Klassen des städtischen Lehrerinnenseminars ins Lehrerseminar zu integrieren und ein deutschsprachiges Kindergärtnerinnenseminar aufzubauen. Dies geschah 1973, und 1988 konnte auch ein deutschsprachiges Hauswirtschaftsseminar eröffnet werden. Damit wurde Hugo Vonlanthen ein wesentlicher Förderer der deutschsprachigen Lehrerinnen- und Lehrerausbildung – und damit auch der Eigenständigkeit des deutschsprachigen Schulwesens im Kanton Freiburg. Als Lehrer wusste er seine Schüler für das Fach Geschichte zu begeistern.

Es lag auf der Hand, dass Hugo sich auch früh schon im Deutschen Geschichtsforschenden Verein engagierte. 1966 wurde er in den Vorstand gewählt, dem er bis zum Jubiläumsjahr 1993 angehörte. Während der Amtsperiode 1968–1971 amtierte er als Präsident. Unter seinem Einfluss erlebte der Verein einen beträchtlichen

Mitgliederzuwachs: Hugo motivierte jüngere Kollegen und manche seiner Schüler, dem Verein beizutreten. Durch seine gute Vernetzung mit den Behörden und den Vertretern der Politik konnte er dem Verein auch manchen Dienst erweisen: Dabei wirkte er in seiner stillen Art lieber als diskreter Vermittler im Hintergrund. So erinnert sich der Schreibende gut an eine medienwirksame Aktion des Vereins im Jahr 1988, um gegen den Abbruch der Mauern des einstigen Jaquemart-Turmes am oberen Ende der Lausannegasse beim Bau des Alpenparkhauses zu protestieren. Unser Offener Brief mit einer prononcierten Stellungnahme für den Schutz des Patrimoniums fand in der Freiburger Tagespresse beider Sprachen ein lebhaftes Echo, wurde aber von den politisch Verantwortlichen in Stadt und Kanton nicht eben begeistert aufgenommen. Durch Hugos Vermittlung konnten wir in einem klärenden Gespräch mit dem zuständigen Staatsrat Marius Cottier die Wogen glätten.

Im Jahr 1992 verstarb nach langer Krankheit Hugos Gattin Margrith geb. Mülhauser; aus ihrer Ehe waren zwei Töchter hervorgegangen. Diese Erfahrung von Tod und Verlust beschäftigte Hugo über lange Zeit hinweg zutiefst. Zwei Jahre später musste er aus gesundheitlichen Gründen alle Funktionen an seiner geliebten Schule schweren Herzens aufgeben. Es brauchte einige Zeit, bis er etwa ab 1998 wieder Tritt fassen, sich Neuem zuwenden und seine freundschaftlichen Kontakte wieder vermehrt pflegen konnte. So besuchte er einen Theologiekurs für Laien und arbeitete in der deutschen Seelsorgeeinheit der Stadt Freiburg mit. Eine neue Bleibe fand er in der Villa St-François auf dem Guintzet, wo er sich im franziskanischen Geist aufgehoben fühlte. Doch die gesundheitlichen Probleme nahmen wieder zu. Seine letzten Jahre verbrachte er in der Résidence Rose d'Automne ebenfalls auf dem Guintzet, dankbar für die stabilen Kontakte mit seinen Familienangehörigen und Freunden, die nach seinen Aufzeichnungen aus dem Jahr 2006 sein «Leben wieder sinn-voll und lebens-wert» gemacht hatten. Mit Hugo Vonlanthen ist ein herzensguter und hochgebildeter, am historischen, politischen und kulturellen Geschehen interessierter Mensch von uns gegangen, der sich besonders um die Förderung

von Deutschfreiburg sehr verdient gemacht hat. Wegen Corona war es dem grossen Freundeskreis verwehrt, an der Abschiedsfeier für Hugo in der Kirche Tafers teilzunehmen. Seine letzte Ruhe fand er auf dem schönen Friedhof von Tafers, in einem Urnengrab, auf dem auch ein Stein an seine ihm im Tod vorausgegangene geliebte Margrith erinnert.

Ernst Tremp